
Nietzsche · Werke



Nietzsche Werke

Kritische Gesamtausgabe

Herausgegeben von
Giorgio Colli undazzino Montinari

Zweite Abteilung
Erster Band

bearbeitet von
Fritz Bornmann und Mario Carpitella

Walter de Gruyter · Berlin · New York
1982

Friedrich Nietzsche

Philologische Schriften

(1867–1873)

Walter de Gruyter · Berlin · New York
1982

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Nietzsche, Friedrich:

Werke : krit. Gesamtausg. / Nietzsche. Hrsg. von Giorgio Colli u. Mazzino Montinari. – Berlin ; New York : de Gruyter

NE: Colli, Giorgio [Hrsg.]; Nietzsche, Friedrich: [Sammlung]

Abt. 2.

Abt. 2, Bd. 1. Philologische Schriften : (1867–1873) / bearb. von Fritz Bornmann u. Mario Carpitella. – 1982.

ISBN 3-11-008694-8

NE: Bornmann, Fritz [Bearb.]

©

1982 by Walter de Gruyter & Co., vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung –
J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung – Georg Reimer – Karl J. Trübner – Veit & Comp.,
Berlin 30

Printed in Germany

Kritische Ausgabe sämtlicher Werke und unveröffentlichter Texte Friedrich Nietzsches nach
den Originalmanuskripten. Alle Rechte der Reproduktion, der Übersetzung und der Übernahme
für alle Länder mit Einschluß der UdSSR vorbehalten.

Walter de Gruyter & Co., Berlin, für die deutsche Ausgabe.

Editions Gallimard, Paris, für die französische Ausgabe.

Adelphi edizioni, Mailand, für die italienische Ausgabe.

Hakusuisha Publishing Company, Tokio, für die japanische Ausgabe.

Satz und Druck: Arthur Collignon GmbH, Berlin 30

Schutzumschlag und Einbandgestaltung: Barbara Proksch, Frankfurt/M.

Buchbinder: Lüderitz u. Bauer, Berlin 61

Vorbemerkung

Anlage und Textgestaltung dieses Bandes weichen von den bisher erschienenen in einigen Punkten ab, die einer kurzen Erläuterung bedürfen.

Bei den von Nietzsche selbst veröffentlichten philologischen Schriften konnte die zeitliche Reihenfolge schon deshalb nicht konsequent beibehalten werden, weil dadurch zusammenhängende aber in verschiedenen Jahren erschienene Teile einer selben Arbeit auseinandergezogen würden. Zudem sind diese Schriften, deren Hauptinteresse im Inhaltlichen liegt, nach Themen geordnet worden: zuerst die frühen Arbeiten über Theognis und Simonides, darauf die drei Abhandlungen zu Diogenes Laertius, der Basler Vortrag über Homer und die klassische Philologie, schließlich die Schriften zum Florentiner Traktat, die letzten von Nietzsche selbst herausgegebenen philologischen Arbeiten. Darauf folgt die damit eng zusammenhängende, einige Jahre früher erschienene Ausgabe eben dieses Certamen, Nietzsches einzige Edition eines griechischen Textes, die hier zum erstenmal wieder neu veröffentlicht wird. Den Abschluß bilden die Rezensionen von Werken aus dem Bereich der klassischen Philologie.

Gerade weil dieser Band auch für klassische Philologen lesbar werden soll, die im übrigen kein spezifisches Interesse an Nietzsche

als Philosophen haben mögen, wurden Verweise von Nietzsche auf eigene Arbeiten im Text beibehalten und durch Angabe der neuen Seitennummer ergänzt. Dies war besonders beim Register zu sämtlichen Laertius-Studien unerlässlich, das Nietzsche seiner letzten Schrift über dieses Thema, den Beiträgen zur Quellenkunde und Kritik des Laertius Diogenes beifügte.

Prinzipiell wurde ein Text angestrebt, der die Erstdrucke wiedergibt. Daher sind Inkongruenzen beibehalten worden, etwa in den Abkürzungen, der Orthographie, der Interpunktion oder in der Verwendung des Akuts bzw. des Gravis bei oxytonen griechischen Wörtern vor Interpunktion. Wie aus Nietzsches Handschriften – soweit sie erhalten sind – hervorgeht, befolgte er selbst kein einheitliches Prinzip. Übrigens entsprechen diese Unstimmigkeiten auch dem schwankenden Gebrauch in der gelehrten Arbeiten des 18. und 19. Jahrhunderts.

Diese konservative Textgestaltung findet jedoch eine Grenze in der Lesbarkeit des Textes selbst. Die Schriften waren von Nietzsche in erster Linie für Fachgelehrte bestimmt; daher mußten Druckfehler und Versehen beseitigt werden, die eine heutige Benutzung des Bandes erschwert hätten. Dabei wurden bei Zitaten falsche Zahlenangaben und offenbar sinnlose Textstellen verbessert, bei denen anzunehmen ist, daß es sich um von Nietzsche selbst übersehene Fehler handelt. Über alle Eingriffe in den Text der Erstdrucke, sowie über abweichende Lesarten von Nietzsches handschriftlichen Druckvorlagen oder Randnotizen seiner persönlichen Exemplare wird im Apparat Rechenschaft abgelegt werden. Weil aber dieser Apparat in einem getrennten Band erscheint, mußte der Text selbst so gestaltet werden, daß er den Leser nicht irreführt oder vor Rätsel stellt, zu deren Klärung er andauernd den Apparatband zu Hilfe ziehen müßte.

Ein besonderes Problem stellten die Paragraphen 6, 9 und das Register der Basler Gratulationsschrift über die Kritik und Quellenkunde des Laertius Diogenes. Der Herausgeber der Großoktav-Ausgabe, Otto Crusius, ein Schüler Erwin Rohdes, hat

diese Teile nicht in seine Edition aufgenommen, da er den fehlerhaften Druck ohne das verlorengegangene Manuskript nicht verbessern konnte. Diese Unmöglichkeit besteht auch heute noch. In den Paragraphen 6 und 9 gibt Nietzsche eine Beschreibung und verschiedene Lesarten von Handschriften des Diogenes Laertius, die er Kollationen von Curt Wachsmuth und von Erwin Rohde verdankt. Auch diese sind verschollen, so daß es an verschiedenen Stellen unmöglich ist, zu unterscheiden, ob ein Druckfehler bzw. Versehen Nietzsches oder ein Irrtum seiner Gewährsmänner vorliegt. Trotzdem haben die Herausgeber aufgrund einer Neukollation der Neapolitanischen Handschrift des Diogenes Laertius den Text dieser Kapitel vollständig abgedruckt, indem sie Fehler verbesserten, die möglicherweise Druckfehler sind. Natürlich sind sie sich bewußt, mit aller gebotenen Behutsamkeit gewissermaßen einen Mischtext hergestellt zu haben, der nur zu oft keine sichere Gewähr für das bietet, was tatsächlich in Nietzsches Druckvorlage stand. Er dient lediglich dazu, diese Abhandlung zum erstenmal wieder vollständig und in einer Form herauszugeben, die wenigstens die größten Anstöße im Druckbild und in der griechischen Orthographie sowie irrige Zahlenangaben beseitigt. Was faktisch an Nietzsches Aussagen richtig oder falsch ist, wird im Apparat erläutert. Andererseits wird der Apparat, indem er – wie gesagt – alle Eingriffe der Herausgeber in den Text der Erstdrucke registriert, jedem Leser die Möglichkeit gewähren, jenen Text genau zu rekonstruieren, und somit auch die Gründe zur Diskussion stellen, die die Herausgeber zu ihren Eingriffen geführt haben.

Ähnliche Schwierigkeiten boten die von Crusius ebenfalls unvollständig edierte Abhandlung zum Florentiner Traktat und der Text des Certamen, wo sich Nietzsche wieder auf eine – inzwischen verlorengegangene – Kollation von Rohde beruft. Auch hier ist der Codex Laurentianus neu kollationiert und vermutliche Druckfehler verbessert worden, ohne in allen Punkten Gewißheit über Nietzsches Absichten erreichen zu können.

Die Seiten 1–74, 247–270, 365–379 sind von Mario Carpitella, die Seiten 75–246 und 271–364 von Fritz Bornmann bearbeitet worden.

Für sachkundige Unterstützung bei der Korrektur der Fahnen sind die Herausgeber Frau Dr. Lia Raffaella Cresci, Genua, zu besonderem Dank verpflichtet. Frau Dr. Anna Maria Garofalo von der Biblioteca Nazionale in Neapel hat freundlicherweise die Benutzung des Codex Bourbonicus ermöglicht; ihr, wie auch der Bibliothek der Rijksuniversiteit in Leiden sei hier unser aufrichtiger Dank ausgesprochen.

Genua – Rom, im September 1981.

Fritz Bornmann
Mario Carpitella

Philologische Schriften

1867–1873

Zur Geschichte
der Theognideischen Spruchsammlung

[Rhein. Mus. NF XXII (1867), S. 161–200]

I.

Die letzte Redaction der Theognidea.

Jeder Leser des Theognis muß es bemerken, daß ihm mehrere Gnomen oder, richtiger gesagt, Fragmente zweimal in der Sammlung begegnen. Sieht er genauer zu, so findet er, daß der bei weitem größte Theil derartiger Wiederholungen von den neueren Herausgebern aus dem Texte gestrichen ist. Vielleicht mit Recht: denn wir lernen in Wiederholungen nichts Neues kennen. Vielleicht auch mit Unrecht: denn mitunter lernen wir durch sie. Es wäre ja möglich, daß wir aus ihnen Aufschlüsse gewönnen über die Tradition des Theognis. Jedenfalls indessen waren sie zu erklären, ehe sie beseitigt wurden. Dies aber ist nicht geschehen.

Wäre zum Beispiel nachgewiesen, daß diese Wiederholungen um so zahlreicher werden, je jünger die Handschriften sind: dann hätten wir ein vollkommenes Recht, sie aus dem Texte zu entfernen, und es brauchte kaum gezeigt zu werden, welcher Absicht oder welcher Fahrlässigkeit der Abschreiber ihre Entstehung zuzumessen wäre. Wie aber, wenn es umgekehrt stände, wenn in der jüngsten Handschrift sich gerade die kleinste, in der ältesten die größte Anzahl von Wiederholungen vorfände? Wenn also die Abschreiber nicht die Wiederholungen, sondern die Auslassung von Wiederholungen verschuldet hätten?

Genau so steht es; wir werden die Wiederholungen leichten Kaufes nicht los. Denn abgesehen davon, daß sie durch die beste und älteste Handschrift, den Cod. Mutinensis, sicher gestellt sind, zeigt sich auch die überraschende Thatsache, daß sie vielfach
 5 nicht Wiederholungen aufs Wort sind, sondern einzelne Worte, Strukturen, ja ganze Verse variiren. Unsere Herausgeber entscheiden sich für eine dieser Varianten und nehmen sie in den Text auf: die andere sammt der Wiederholung streichen sie und vermerken sie höchstens in den kritischen Noten. Aber zunächst
 10 kommt es nicht darauf an, welche Variante des Dichters am würdigsten ist, sondern wie ein Fragment in doppelter Fassung in den Text kommen konnte. Bevor diese Frage nicht befriedigend gelöst ist, war kein Recht vorhanden, die Wiederholungen aus dem Texte zu entfernen. Man muß sich ja überhaupt bescheiden,
 15 in der Theogniskritik die echten Lesarten oder die echten Gedankenfolgen wieder herzustellen; was aber erreicht werden kann, ein deutliches Bild der letzten Redaction, ihrer Zwecke, ihres Textverfahrens, das verbietet diese Wiederholungen gering zu achten; vielmehr dürften die nachfolgenden Ausführungen
 20 zeigen, wie man sogar von besagten Wiederholungen ausgehen muß, wenn man über jene Redaction und ihre Ziele sich belehren will.

Unsere Theognishandschriften¹ schwanken, wie gesagt, bedeutend in der Zahl dieser Wiederholungen. Bevor ich aber
 25 letztere aufzähle, wird es nöthig sein, ein übersichtliches Bild der Codd. und ihrer Verwandtschaftsgrade zu entwerfen. Wir unterscheiden in ihnen zwei große, stark verschiedene Familien, deren eine durch den einzigen Cod. A repräsentirt wird. Diese höchst wichtige Pariser Pergamenthandschrift Suppl. Gr. n. 388, die

¹ Einige genauere Nachrichten über die Pariser Codd. so wie cod. Vat. O verdanke ich der gütigen Vermittlung des Hr. Geh.-R. Ritschl [D. h. der unmittelbaren freundlichen Unterstützung der Herren C. Wescher in Paris und A. Wilmanns in Rom. D. Red.]

gewöhnlich Cod. Mutinensis² genannt wird, stammt aus dem zehnten Jahrh. Sie enthält den Theognis von Seite 45 rechts bis Seite 74 links in zwei Theilen, den ersten mit der Aufschrift Θεόγνιδος ἐλεγείων α', den zweiten auf S. 71 rechts mit + ἐ-
 5 λεγείων B. Diesen zweiten Theil, eine Sammlung von päderastischen Distichen, enthält sie allein von allen Codd. Die einzelnen Sentenzen werden in ihr nicht unterschieden, wohl aber die einzelnen Disticha und Verse. Es findet sich auch eine lateinische Interlinearübersetzung in der Handschrift, ungefähr aus dem Ende
 10 des 13. Jahrh., und zwar über folgenden Versen:

V. 1–256.

V. 269–274.

V. 1231–1236.

Als Probe dieser Uebersetzung diene V. 251:

15 omnibus iovis quibus c[ur]ae e[st] et fut[ur]is i[d est] fama
 πᾶσι διὸς οἴσι μέμηλε καὶ ἐσσομένοισιν ἀοιδῆι

Diese Handschrift scheint aus einer Uncialenhdsch. abgeschrieben zu sein. Fast ihre sämtlichen Irrthümer und Verderbnisse sind aus dem Mißverständnisse von Majuskelschrift zu erklären. Ihr
 20 Prototyp bot, wie ich vermüthe, einen durchaus lesbaren Text, den irgend ein Grammatiker festgestellt hatte. Deshalb hat O. Schneider in Zimmermanns Z. f. Alterthw. 1838 p. 933 und nach ihm Bergk im rhein. Mus. N. F. 3 p. 207 mit Recht auf einige Interpolationen aufmerksam gemacht. Diese Sachlage hat Rintelen
 25 de Theogn. Megarensi, Münster 1863 p. 19 verkannt.

Sämmtliche andern Handschriften gehen direkt oder indirekt auf einen gemeinsamen Archetypus³ zurück, der der Zeit nach

² Dieser Cod. wird beschrieben p. 14 in Miller's 'Eloge de la Chevelure' Paris 1840. Vgl. Schneidewin in den Nachrichten der Götting. Univ. 1852 Nr. 5.

³ Die Grundzüge für eine Scheidung der Handschriftengruppen hat Bergk in dem werthvollen Aufsatz über die Theognideische Kritik im rhein. Museum N. F. 3 S. 206 ff. gegeben. Bemerkungen dazu von Schneidewin im angef. Aufsatz.

dem Mutinensis nahe stehen mag. In ihm waren starke Verschreibungen, eine ziemliche Anzahl von Lücken, aber auch keine Spur einer Interpolation. Ihn giebt am treuesten O, sodann K wieder. Alle anderen setzen einen stark interpolirten Cod. voraus, in dem die Lücken des Archetypus durch Conjekturen ausgefüllt, jene Verderbnisse vertuscht sind. In einigen Verbesserungen hat der byzantinische Gelehrte das Richtige getroffen, in den meisten Fällen aber weit am Ziele vorbei geschossen. Nirgends aber scheint er Hilfsmittel benutzt zu haben, die besser gewesen wären als Cod. O und K.⁴

Von letzteren beiden ist O der wichtigere. Dieser Cod. Vaticanus 915 ist eine Bombycinus. des 13. Jahrhunderts. Auf jeder Seite zwei Columnen von 34–40 Zeilen; die Schrift ist eine Schnellschrift mit vielen Abkürzungen, und viele Hände haben an der Handschr. geschrieben, die eine ganze Reihe griech. Dichter enthält. Theognis beginnt in der Mitte von f. 25^f und ist so geschrieben, daß in der ersten Columne die Hexameter, in der zweiten die Pentameter stehen. Die obere äußere Ecke der Handschrift ist durch Feuchtigkeit stark angegriffen, so daß die davon betroffenen Stellen selten lesbar sind, oder nur zum Theil und schwierig. Auf der Seite stehen 34 Doppelzeilen, auf der ersten, fol. 25^f deren achtzehn. Eine Anzahl von Versen ist vor oder im ersten Buchstaben roth punktirt; dies beginnt mit V. 815. Außer-

⁴ Vor I. Bekker sind KO nur einem Theogniserausgeber bekannt gewesen, dem Camerarius i. J. 1550. Man vgl. V. 1035 ἐν ἐνίοις γράφεται 'καδδύς'. Das hat aber K allein von den uns bekannten Codd. V. 596 las Camerarius in den ältesten Codd. πλούτου. So haben AKO. V. 1040 fand er in einigen Handschriften statt ἀρχομένου ἐρχομένου. So hat KO. Damit hängt zusammen die Stelle seiner ep. nuncup. lat. script. 1550 'atque nuper quinque (sc. exemplaria) nobis concessum fuit, cum quidem Sigismundus Gelous Pannonius perfecisset, ut tria Venetiis exemplaria nancisceretur'. Das waren vielleicht I Ven. 1 und K Ven. 2 und sodann O. — Die Beschreibung von O verdanke ich der gefälligen Mittheilung von Hn. Dr. Wilmanns.

dem steht vor folgenden Versen $\overline{\Gamma}^{\nu}$ (also γνώμη): 694. 697. 843. 855. 871. 1072. 1131. 1169 (ed. Steph. poet. gnom.).

K dagegen, Cod. Ven. Marcianus Nr. 522 ist eine Pergamenthandschrift in Quart, dem Catalog nach aus dem 15. Jahrh. Er ist, wie Imm. Bekker in der Vorrede zu seiner zweiten Ausgabe des Theognis sagt, 'a v. 109 ad 1106 circa sexagesimum quemque lacunosus'. Er stammt, wie gesagt, mit O zusammen aus gemeinsamer Quelle, ist aber hier und da von grober Hand grob nachcorrigirt. Dahin rechne ich z. B. V. 102, wo der gemeinsame Archetypos eine Lücke hatte, die O treulich wiedergiebt, die K dagegen durch ein unsinniges γ' ὄταν verdeckt. V. 104 macht jene grobe Hand aus τοῦ μεγάλου δοῦναι θέλει, was O hat, δοῦναι θέλει τὸ μέγα; die richtige Lesart ist τοῦ μεταδοῦν ἐθέλοι. V. 632 steht in O gegen das Metrum κύρνε καί. Also auch im Archetypos. Der librarius von K will den Fehler corrigieren und conjiciert aus KAI ein ΙΔΑΥ, ἰδ' αὖ, was natürlich Unsinn ist. Ebenso machte er V. 664 aus der ihm vorliegenden Lesart ἔξαπίνης πάντα, um dem Metrum zu genügen, πάντα γε ἔξαπίνης. Aus den angeführten Stellen kann man das Ungeschick und das oberflächliche Wissen dieses Abschreibers hinreichend abschätzen.

Ob I, Nr. 520 derselben Bibliothek, eine Papierhandschrift desselben 15. Jh., nur eine Abschrift von K ist, läßt sich nicht bestimmen, da sie von Im. Bekker nicht vollständig verglichen ist.

Alle übrigen Handschriften, so weit sie nach der Collation von Bekker bekannt sind⁵, müssen als direkte oder indirekte Abkömmlinge jener schon erwähnten stark interpolirten Handschrift betrachtet werden. Doch lassen sich auch unter ihnen drei Gruppen unterscheiden.

⁵ Auch die Codd. Palatin. die Hoeschel zu Sebers II. Ausg. des Theognis 1620 mangelhaft verglichen hat, scheinen dieser Klasse anzugehören.

Die erste, relativ beste wird durch die Codd. MNBDH gebildet.

M Barberinus Nr. 206.

N Vaticanus 63.

5 B, Pariser⁶ Papierhandschrift Nr. 2008, einst in Fontainebleau, hat Θεόγνιδος γνῶμαι von fol. 15 rechts bis fol. 40 rechts. Sie scheint am Ende des 15. Jahrh. geschrieben. In ihr werden die einzelnen Gnomen durch rothe und außer der Reihe stehende Initialen von einander getrennt.

10 Das Gesagte gilt auch von D Cod. Parisin. Nr. (2833) 2739, der auch sonst, seinem Material, seinem früheren Aufenthaltsort, seiner Zeit nach mit dem eben erwähnten übereinstimmt. Er enthält Θεόγνιδος γνῶμαι von fol. 178 rechts bis fol. 197 rechts. H endlich Cod. Parisin. Nr. 2891 hat den Theognis von fol. 206
15 rechts bis fol. 224 links mit dem Titel

ΘΕΟΓΕΙΔΟΣ ΓΝΩΜΟΛΟΓΙΑ

also Θεόγνιδος γνωμολογία. Dies Versehen scheint, wie Herr Wescher schreibt, aus dem Prototyp geflossen zu sein, in dem der Titel in Majuskeln, wie sie bei den Byzantinern um das 10te
20 Jh. geschrieben wurden, ausgedrückt war. Denn damals wurde N also geschrieben |N|. Daher die Verwechslung von Ξ und N. Die Handschrift stammt, wie ihre Vorgängerinnen, aus dem Ende des 15. Jh., scheidet in gleicher Weise, wie jene, die einzelnen Sentenzen und scheint einst, wie Hr. Wescher vermuthet, im Besitz der
25 Medici gewesen zu sein.

Zu dieser Gruppe gehört auch F Cod. Paris. Nr. 2866 chartac. olim Colbertinus aus dem 16. Jh., mit dem es aber eine eigene Bewandniß hat. Er ist von zwei Händen geschrieben und zwar
30 V. 1–576 von der ersten, die andere Hälfte von der zweiten. Es scheint mir ganz deutlich, daß die erste M abgeschrieben hat,

⁶ Ueber diese wie überhaupt über sämtliche Pariser Theognishandschriften hat Hr. Wescher sehr gefällige Mittheilungen gemacht.

vgl. z. B. V. 66. 142. 248. 319. 369. 513. Die zweite dagegen nicht mehr, vgl. 591. 670. 708. 730. 729. 812. 869. 875. 877. 942. 952. Vielmehr benutzte sie eine Handschrift, die nicht mehr erhalten ist und die ihrem Werthe nach nahe an Cod. L steht. Vgl.

5 936. 1066. 889. 1090. 1212.

Cod. L nämlich und E bilden eine zweite und geringere Gruppe. Sie zeigen die Gemeinsamkeit ihres Ursprungs in der Auslassung von χρόνος V. 967, οἶον 898. Sie stellen V. 816 καὶ vor κωτίλλειν, V. 605 ἄνδρας vor ἤδη. Sie haben beide V. 157 μὲν
10 γὰρ für γὰρ τοι u. s. w. L ist Cod. Laurentian. plut. 31 cod. 20 chartac. nach I. Bekker. E Cod. Paris. Nr. 2833 ist eine Pergamenthandschr. aus dem Ende des 15. Jahrh. einst Eigenthum der Medici, deren Abzeichen sie trägt. Sie enthält den Theognis von fol. 182 rechts bis fol. 208 links und scheidet die einzelnen Sen-
15 tenzen nicht, ebenso wenig wie L⁷.

Eine dritte Gruppe wird von G und C gebildet. Das zeigen die gemeinsamen Verderbnisse in V. 242 ἐν κόσμῳ für εὐκόσμως. V. 284 συνημοσύνη für φιλημοσύνη. 311 φέρειν τὰ für φέροι τά. 453 ἀνίης für ἀνοίης. 465 φίλα pro φιλ', omisso ἴστω. 477
20 δείξω für ἤξω. 551 ταυπτερύγεσαι für ταχυπτέρνοισι etc. C Cod. Paris. Nr. 2551 einst in Fontainebleau, eine Papierhandschrift aus dem Ende d. 15. Jh., die den Theognis unter dem Titel Θεόγνιδος Μεγαρέως Σικελιώτου γνῶμαι ἐλεγειακαὶ von fol. 157 rechts bis fol. 167 links enthält. In ihr werden die Sentenzen
25 ebenso wenig wie in G geschieden. G Cod. Par. Nr. 2883, Papier-

⁷ Brunck sagt in seiner praef. ad Gnom. 1784 'illam (Theognidis poesin) ad IV codd. Bibliothecae Regiae contuli, quorum in tribus sententiae fere ad eundem modum distinctae sunt, quo in hoc libello'. Einen dieser vier nennt er zu V. 382 genauer Ms. Par. 2803. Das ist also D, jetzt Nr. 2739. Die drei übrigen können wir errathen. Vergleicht man die Bemerkungen Brunck's zu V. 185, V. 95, V. 215 mit der Bekker'schen Collation, so ergibt sich, daß er außer D noch B E F benutzte. Ungenau ist dann freilich die Bezeichnung quorum in tribus sententiae etc. Denn von den vier Brunck'schen Codd. scheiden die Sentenzen nur B D, auf dem ersten fol. auch E, F aber gar nicht.

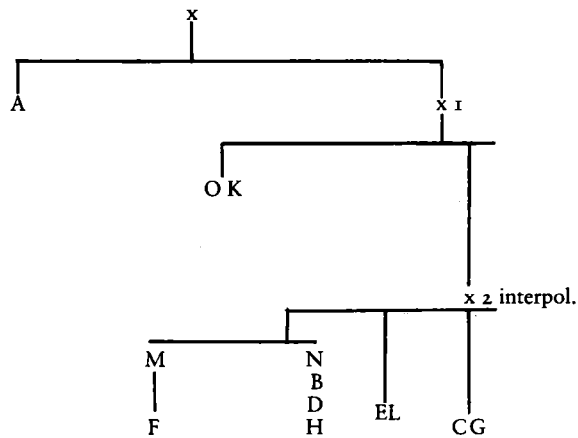
handschrift des 16. Jh. in kleinstem Format. Auf Cod. C scheint die Vulgata zurückzugehen. Wenigstens ist die Aldina von 1495, die princ. edit., nach C abgedruckt, vgl. V. 122 ψεδνός. V. 143 κας φέτερον. 193 οὔσαν. 198 γὰρ μόνιμον. 204 γίνονται. 236 λύειν ὡς πόλεως τείχοι ἀλωσαμένης. 285 ἐτέλει. 308 ἔτοιμα etc. Die Aldina ist wieder den verschiedenen Iuntinis zu Grunde gelegt. V. 12 ἐπλει. 66 ἔστ'. 74. 152 θέμενος. 285 ἐτέλει. Elias Vinetus benutzte zu seiner Ausgabe 1543 ebenfalls nur CG. Wenn er z. B. V. 465 ἔστω aus Conjekture schreibt, da es in den ihm vorliegenden Handschriften fehlte, so kann er keine anderen gehabt haben als CG oder deren Abschriften; denn alle anderen Handschriften außer CG haben eben dieses ἔστω. Vgl. noch V. 1001. Turnebus hat 1553 in den γνωμολογίαι παλαιότητων ποιητῶν auch den Theognis herausgegeben und dazu, wie es scheint, den Cod. G eingesehn. Aus diesem nämlich ist manches, was zunächst als seine eigene Vermuthung erscheinen möchte. V. 516 edirt er Ζεῦ φίλος ὦν, nicht, wie Brunck meint 'e Typothetae errore' sondern genau nach G. V. 506 schreibt er πειρήσω nicht nach Stobäus, wie an dieser Stelle Brunck vermerkt, sondern nach einem Marginalglossem von G. So hat er ἀγγάλλεται V. 531, διαπρήσουσι 553, beides mit G gemeinsam.

Alle diese Verwandtschaftsgrade vergegenwärtigt leicht folgende Zeichnung: [siehe S. 11]

In den angeführten Handschriften finden sich, wie zu Anfang bemerkt wurde, zahlreiche Wiederholungen, doch in bedeutender Zahlverschiedenheit. Unsere Ausgaben enthalten nur noch folgende:

V. 39–40 wird V. 1081–2 wiederholt: jedoch differieren die Pentameter

30 40 εὐθυντήρα κακῆς ὕβριος ἡμετέρης.
1082 ὕβριστήν, χαλεπῆς ἡγεμόνα στάσιος.



V. 1081–2 om. CG. V. 41–2 werden nach V. 1082 von AOK bdfhmn wiederholt.

V. 41 ἔθ' οἶδε – V. 1082 ἔασι

V. 57–60 im Wesentlichen gleich 1109–14. Ein neues Distichon 1111–12 ist eingeschoben. Die andern Verse sind umgearbeitet.

{ 57 καὶ νῦν εἶς' ἀγαθοὶ, Πολυπαῖδη· οἱ δὲ πρὶν ἐσθλοὶ
 νῦν δειλοί. τίς κεν ταῦτ' ἀνέχοιτ' ἔσορῶν;
 10 { 1109 Κύρην' οἱ πρόσθ' ἀγαθοὶ νῦν αὖτε κακοὶ, οἱ δὲ κακοὶ πρὶν
 νῦν ἀγαθοὶ. τίς κεν ταῦτ' ἀνέχοιτ' ἔσορῶν;
 { 59 ἀλλήλους δ' ἀπατῶσιν ἐπ' ἀλλήλοισι γελῶντες
 οὔτε κακῶν γνώμας εἰδότες οὔτ' ἀγαθῶν.
 1113 ἀλλήλους δ' ἀπατῶντες ἐπ' ἀλλήλοισι γελῶντες
 οὔτ' ἀγαθῶν μνήμην εἰδότες οὔτε κακῶν.

15 V. 213–18 wird V. 1071–74 wiederholt. Aenderungen:
 für θυμὲ – Κύρνε,
 für ὀργὴν συμμίσγων ἦντιν' ἕκαστος ἔχει
 – συμμίσγων ὀργὴν οἶος ἕκαστος ἔφην

- V. 215–16 ist in der Wiederholung ausgelassen.
für τῆδ' – τῷδ'
für χροά γίγνου – πέλευ ὀργῆν
für γίγνεται ἀτροπίης – καὶ μεγάλης ἀρετῆς.
- 5 V. 209–10 wird 509–10 wiederholt.
für οἶνόν τοι πίνειν πουλὺν κακὸν – οἶνος πινόμενος
πουλὺς κακὸν
für οὐ κακὸς ἀλλ' ἀγαθὸς – οὐ κακὸν ἀλλ' ἀγαθὸν.
- V. 409–10 wird V. 1161–62 wiederholt
10 für παισὶν καταθήσῃ ἄμεινον – καταθήσειν παισὶν ἄμει-
νον
für αἰδοῦς ἢ ἀγαθοῖς ἀνδράσι Κύρην' ἔπεται
– αἰτοῦσιν δ' ἀγαθοῖς ἀνδράσι Κύρηνε δίδου.
- V. 115–16 wird V. 643–4 wiederholt
15 für πολλοὶ τοι πόσιος καὶ βρώσιός εἰσιν ἑταῖροι
– πολλοὶ παρ κρητῆρι φίλοι γίνονται ἑταῖροι.
- V. 301 = 1353
für ἴσθι – ἔστι
- V. 597 = 1243
20 für ἀτάρ τ' – ἔπειτ
- V. 1086 = 1238.

Hierzu kommen die Wiederholungen, die sich in unseren Texten nicht mehr finden.

- V. 209–10 wiederholt A nach V. 332. Irrthümlich steht bei
25 I. Bekker p. 16 zu V. 332 'A iterum ponit vv. 211–12' statt
209–10; ebenso Bergk in allen drei Ausgaben der Po. lyr.

- für οὐδεῖς τοι – οὐκ ἔστιν
für ἀνιηρότερον – ἀνιηρότατον
- V. 877–8 werden nach 1070 wiederholt.
30 für ἠβώοις – τέρπεό μοι
- V. 853–4 nach 1038 ohne jegliche Veränderung.

- V. 87–90 von AOK bdfghlmn nach V. 1082
für ἄλλη – ἄλλας,
für ἢ με φίλει ἀμφαδίην
– ἀλλὰ φίλει ἐμφανέως
- 5 Nach diesen Versen wiederholen AO noch 93–4.
V. 571–2 von AO bdefhlmn nach 1104.
für ἀγαθῶν – ἀγαθοὶ.
V. 619–20 von AOK lmn nach 1114
für πόλλ' ἐν ἀμηχανίησι – πόλλα δ' ἀμηχανίησι
10 für ἄκρην γὰρ πενήνην – ἀρχὴν γὰρ πενήτης
V. 1095–6 von AOK bdefghlmn nach 1160.
für σκέπτεο δὴ νῦν ἄλλον – ᾧ νέοι οἱ νῦν ἄνδρες
V. 441–6 setzen alle Codd. nach 1162
für ἐπίδηλος – OK ἐπίδηλον
15 für ἔχων μίμνειν – ὁμῶς μίσγειν
Kleinere Varianten s. bei Bekker zu V. 441–6.
V. 97–100 ADKbdefhmn nach 1164.
für ἀλλ' εἶη τοιοῦτος ἐμοὶ φίλος
– τοιοῦτός τοι ἄνηρ ἔστω φίλος.
- 20 Darauf folgen bei AOK 415–16, bei AO 417–18.
für παρατριβομαι ὥστε – παρατριβόμενός τε.
V. 555–6 AOK nach 1178
für χρῆ τολμᾶν – τολμᾶν χρῆ
für ἐν ἄλγεσι κείμενον ἄνδρα – ἐν ἄλγεσιν ἦτορ (OK
25 ἦπαρ) ἔχοντα
V. 367–8 AO nach 1182, K nach 1186
für οὐ δύναμαι γνῶναι νόον ἀστῶν – ἀστῶν δ' οὐ
δύναμαι γνῶναι νόον
V. 1151–2 A nach 1238, V. 1101–2 A nach 1278, beide
30 unverändert.

Aus dieser Aufzählung ergibt sich, daß A sämtliche Wiederholungen der anderen Codd. und noch einige mehr besitzt,

daß der Zahl nach O folgt, dann K, dann MNBDHF, dann EL, endlich GC. A hatt 44 Verse mehr als unsere Ausgaben, O 38, K 30, MN 26, DBFH 24, L 20, E 18, G 12, C 10.⁸ Es lassen sich also genaue Parallelen ziehen zwischen der Güte der Hdschr. und der Zahl ihrer Wiederholungen. Die Vermuthung ist wohl gerechtfertigt, daß auch A nicht alle Wiederholungen wiedergegeben hat, daß vielmehr der Auslassungsprozeß⁹ eben so alt ist, wie die erste Abschrift aus dem Urcodex. Dieser Cod. also enthielt eine große Menge von Wiederholungen: es fragt sich, was den Grammatiker, der unsre Theognissammlung redigirte, zu solchen Wiederholungen bestimmte. Wir können drei Arten von ihnen unterscheiden 1) unveränderte Wiederholungen, 2) leicht veränderte, d. h. solche, in denen der Hauptgedanke selbst nicht angetastet ist, sondern nur die Folge der Worte umgedreht und einzelne neue Wendungen eingereiht sind. 3) gedanklich veränderte. Die beiden Hauptfragen sind nun: 1. sind die Wiederholungen einer bestimmten Absicht des Redactors zuzuschreiben? 2. sind diese Veränderungen in den Wiederholungen ebenfalls ein Werk des Redactors?

Man kann sich eine Menge von Fällen vorstellig machen, die diese Wiederholungen erklären. Weiß man doch gar nicht, was dem Redactor unserer Sammlung vorlag, welches Princip er beim Ordnen der Sammlung anwandte und dergl. Nur ein Fall ist im Voraus abzuweisen: von Ueberarbeitern der Redaction können die Wiederholungen nicht herrühren, denn wenn es solche gab, so

⁸ Hieran schließt sich die Aldina mit 8 Versen.

⁹ Natürlich sind in den Codd. hier und da auch Lücken, die anders erklärt werden müssen. So hat z. B. Cod. L 4 mal 48 Verse an verschiedenen Stellen ausgelassen; wahrscheinlich sind 4 Blätter ausgefallen. — Rintelen hat sich p. 18 hierbei verrechnet. — In M verschmolzen 369–370 in einen Vers, den F ebenfalls enthält. V. 1160 fiel in E aus, V. 1157–8 in allen Codd., so daß er erst aus Stobäus wieder in den Text gebracht worden ist. Dagegen gehört es zur angeführten Erklärung, wenn bcdefghlmn V. 1185–6, GL 1155–56, bcdefghlmn 937–8, CG 877–8 und 729, CGBN 730 auslassen; denn alle diese Verse enthalten Wiederholungen.

- [download The Marriage of Heaven and Hell: Manic Depression and the Life of Virginia Woolf](#)
- [The Complete Walker IV \(4th Edition\) pdf, azw \(kindle\), epub, doc, mobi](#)
- [Computer Security Literacy: Staying Safe in a Digital World pdf, azw \(kindle\)](#)
- **[read As I Lay Dying](#)**
- [read online The Winter's Tale \(Modern Library Classics\)](#)

- <http://musor.ruspb.info/?library/Representation-and-Reality.pdf>
- <http://weddingcellist.com/lib/The-Complete-Walker-IV--4th-Edition-.pdf>
- <http://xn--d1aboelcb1f.xn--p1ai/lib/April-Lady.pdf>
- <http://wind-in-herleshausen.de/?freebooks/As-I-Lay-Dying.pdf>
- <http://aseasonedman.com/ebooks/Darkblade--Bloodstorm--Warhammer-Novels-.pdf>